

Die "widerwertige Zitt der Luttery" : die Nonnen von St. Katharinen gegen den St. Galler Stadtrat

Autor(en): **Sutter, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **158 (2018)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE «WIDERWERTIGE ZITT DER LUTTERY» – DIE NONNEN VON ST. KATHARINEN GEGEN DEN ST. GALLER STADTRAT

Claudia Sutter

Hören wir heute das Wort «Kloster» im Zusammenhang mit der Stadt St. Gallen, denken wir fast automatisch an das Galluskloster. Dabei waren die Benediktiner bei Weitem nicht die einzige religiöse Institution in der Stadt. Fast ebenso einflussreich und mit der Stadtbevölkerung weit besser vernetzt als die Benediktinermönche waren die Nonnen vom Dominikanerinnenkloster St. Katharinen.

Während ziemlich genau dreihundert Jahren führten sie ein zurückgezogenes Leben. Der religiöse Umschwung, der in der Reformation mündete und in der Auflösung aller katholischen Gemeinschaften auf städtischem Boden gipfelte, bedeutete unweigerlich den Untergang von St. Katharinen. Die letzten Nonnen entwickelten eine ungeheure Kraft, als der Stadtrat sie wegen ihres Glaubens aufs Ärgste bedrängte – und dies während mehrerer Jahrzehnte.¹

Geografische Einbindung

Im Sommer des Jahres 1228 war der Platz für Bauten knapp in St. Gallen. Einige fromme Frauen wollten ein zurückgezogenes Leben führen, hatten dazu aber in der lärmigen Stadt keine Möglichkeit. Ende Juni schenkten ihnen zwei Bürger von St. Gallen einen Hof mit Garten am Irabach, ausserhalb der Stadtmauern. Dort konnten die Frauen sich in Ruhe und Abgeschiedenheit – soweit dies in unmittelbarer Nähe einer Stadt überhaupt möglich war – niederlassen.

Die Stadt St. Gallen wuchs und wuchs – nicht nur innerhalb der Stadtmauern, sondern auch ausserhalb. Um die Kirche St. Mangen herum entwickelte sich die Irervorstadt. Da ging es genauso umtriebiger zu und her wie in der Stadtmitte – bloss die schützende Stadtmauer fehlte. Als im April 1418 fast die ganze Stadt niederbrannte, wurde neben den Wohn- und Geschäftshäusern und Kirchen auch die Stadtmauer wiederaufgebaut; die Irervorstadt wurde nun miteinbezogen.

Aus der inoffiziellen Gemeinschaft von frommen Frauen, einem so genannten Beginenhaus, war in der Zwischenzeit ein richtiges Kloster geworden, welches die Augustinerregel angenommen hatte und von der Kirche anerkannt war. Dank Käufen und grosszügigen Geschenken von Verwandten und anderen Gönnern waren die Nonnen zu einem beachtlichen Reichtum gelangt. Ihre Besitzungen lagen weit verstreut, im Osten bis zum Rhein, im Westen bis über Kreuzlingen hinaus.²

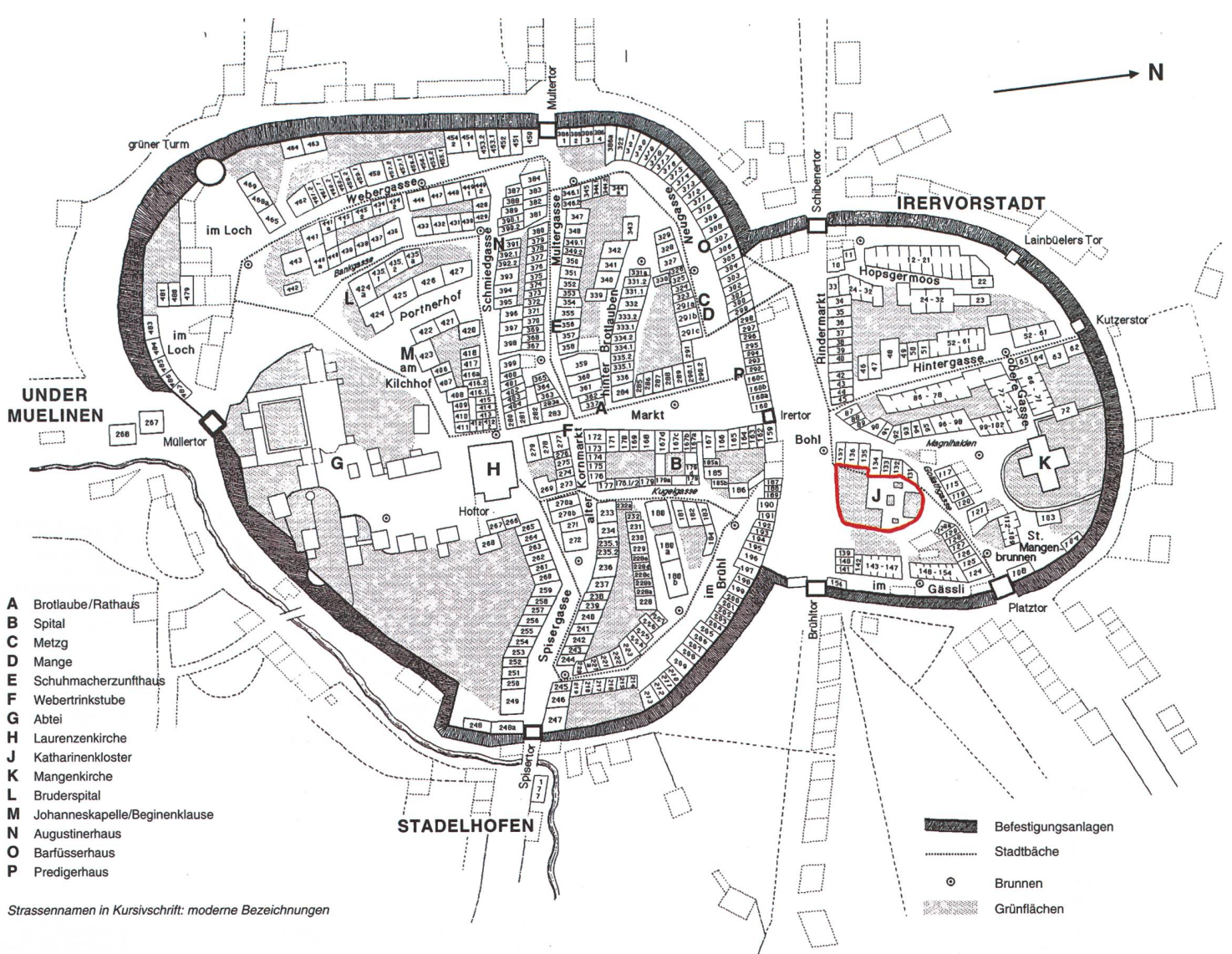
Rechtliche Einbindung

Bereits im Jahre 1376 wurden «die ehrsamten Klosterfrauen und der gesamte Konvent zu St. Katharinen» ins Bürgerrecht der Stadt aufgenommen. Dazu gehörte, dass sie – wie alle anderen Bürger auch – steuerpflichtig wurden. Die Nonnen wurden auch dazu verpflichtet, die Stadt finanziell zu unterstützen, falls sie einen «ungewöhnlichen Schaden» erleiden würde. Die Stadt ihrerseits verpflichtete sich, sich nicht in «geistliche Sachen» des Klosters einzumischen.³

1 Zur Geschichte von St. Katharinen vgl. die betreffenden Artikel in der *Helvetia Sacra*: Bless-Grabher, Magdalen: *Schwesterhaus am Irabach im Brühl*, in: *Helvetia Sacra*, Abteilung IX, Band 2, red. von Cécile Sommer-Ramer, Basel / Frankfurt am Main 1995, S. 591–595; Bless-Grabher, Magdalen: *St. Gallen*, in: *Helvetia Sacra* IV/5,2, red. von Petra Zimmer, Basel 1999, S. 738–779; Bless-Grabher, Magdalen: *Nollenberg*, in: *Helvetia Sacra* IV/5,1, red. von Petra Zimmer, Basel 1999, S. 724–737; Dora, Cornél: *Wil, St. Katharina*, in: *Helvetia Sacra* IV/5,1 (wie Anm. 1), S. 986–1005. Früher erschienen ist Vogler, *Katharina: Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina in St. Gallen 1228–1607*, [Freiburg im Üechtland 1938]; später Eberhard, *Katrin* / Hasler, *Ursula* / Klaiber, *Riccardo* / Krauer, *Rezia* / Michel-Rüegg, *Monika* / Osterwalder, *Josef* / Reeb, *Claudia* / Sonderegger, *Stefan* / Sutter, *Claudia* (Hgg.): *St. Katharinen. Frauenkloster, Bibliothek, Bildungsstätte – gestern und heute*, Herisau 2013; zuletzt Sutter, *Claudia*: *Das Konventsbuch als Quelle zu Wirtschafts- und Regionalgeschichte*, in: *Das 'Konventsbuch' und das 'Schwesternbuch' aus St. Katharina in St. Gallen. Kritische Edition und Kommentar*, hg. von Antje Willing (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 54), Berlin 2016, S. 43–73.

2 Vgl. die Karte in Sutter: *Konventsbuch als Quelle* (wie Anm. 1), S. 49. Für den ganzen Abschnitt vgl. Bless-Grabher: *St. Gallen* (wie Anm. 1), S. 738–743.

3 Vgl. den Eintrag im ältesten Stadtbuch der Stadt St. Gallen. *StadtASG, Altes StadtA*, Bd. 538, pag. 507.



Strassenamen in Kursivschrift: moderne Bezeichnungen

Die detaillierte Rekonstruktion zeigt die Bebauung der St. Galler Altstadt um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Rot umrahmt ist die damalige Ausdehnung des Katharinenklosters. Nach Schoch, Willi: Die Bevölkerung der Stadt St. Gallen im Jahre 1411. Eine sozialgeschichtliche und sozialtopographische Untersuchung (St. Galler Kultur und Geschichte 28), St. Gallen 1997, Beilage.

Die Nonnen bezahlten jedes Jahr zehn Pfund Steuern.⁴ Als Folge der Appenzeller Kriege (1401–1429) erhob die Stadt Anfang der 1430er-Jahre eine Sondersteuer, um die Kriegsschäden beheben zu können; auch da unterstützte der Konvent die Stadt. Allerdings nahm die Obrigkeit ihr Versprechen, sich nicht in die «geistlichen Sachen» des Klosters einzumischen, mit der Zeit nicht mehr so genau.

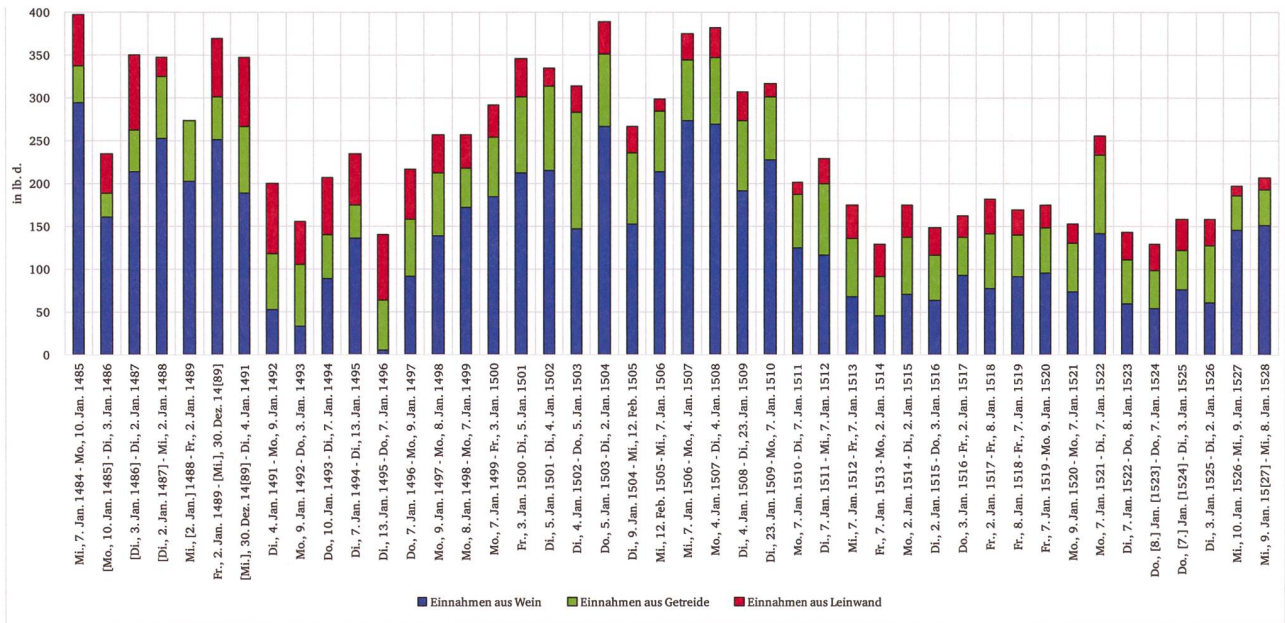
Wirtschaftliche Verbindungen

Der Konvent war – wie jeder Grosshaushalt – eine Art Unternehmen, welches verschiedene Einnahmequellen besass und Ausgaben tätigte – und natürlich auch Buch darüber führen musste. Dank der bereits erwähnten Schenkung von Gönnern und der eigenen Erwerbspolitik besass der Konvent eine beträchtliche Anzahl von Bauernhöfen und Rebbergen in der weiteren Umgebung von St. Gallen. Die Höfe und Rebberge verliehen die Nonnen an Bauern vor Ort, die das Land bewirtschafteten und dafür dem Kon-

vent jährliche Abgaben schuldig waren. Auf diese Weise kamen die Nonnen jedes Jahr in den Besitz von riesigen Mengen an Wein und Getreide, aber auch an grosse Mengen Flachs; diesen liess der Konvent zu Leinwand verarbeiten. Diese drei Produkte – Wein, Getreide und Leinwand – verkauften die Nonnen wohl auf dem städtischen Markt und waren die Haupteinnahmequellen des Katharinenklosters.

Neben den drei wichtigsten Posten verfügte der Konvent über zwei weitere Einnahmequellen, die nicht unbedeutend waren: Zum einen hatte jede neu eintretende Nonne eine Mitgift einzubringen, welche sich aus Büchern, kost-

⁴ Bis 1593 bezahlten die Nonnen bzw. die Verwalter des Klostervermögens (d. h. die städtischen Schaffner) die Steuern. Vgl. Höhener, Hans-Peter: Bevölkerung und Vermögensstruktur der Stadt Sankt Gallen im 16. und 17. Jahrhundert (Auswertung der Steuerbücher), Zürich 1974, S. 11.



Dank der Jahresrechnungen der Schaffnerin ist es uns heute möglich, die jährlichen Einnahmen und Ausgaben des Katharinenklosters zu rekonstruieren. Die Graphik zeigt die jährlichen Einnahmen aus dem Verkauf von Wein, Getreide und Leinwand. Nach KlosterA St. Katharina Wil, Arch I. 15 (Konventsbuch). Vgl. <http://e-codices.ch/de/searchresult/llist/one/kaw/konventsbuch>, Zugriff 21.10.2017.

baren Stoffen, Schmuck und/oder einem Stück Land zusammensetzen konnte; zum anderen hatte eine grosse Anzahl von Stadtbewohnern beim Konvent Kredite aufgenommen, wofür jährlich ein gewisser Zins zu Gunsten des Klosters fällig wurde. Das folgende Beispiel soll die finanziellen Beziehungen zwischen dem Katharinenkloster und einem St. Galler, der sein Haus mit einem Kredit beladen hatte, illustrieren.

Othmar Schriber, wohnhaft an der Multergasse, schuldete dem Katharinenkloster jährlich zwei Pfund Denar, welche jeweils am 2. Februar fällig waren. Ab dem Jahr 1493 hatte er immer wieder Probleme, dieses Geld aufzubringen. Othmar Schriber bezahlte in Raten und häufig zu spät. 1499 konnte er anscheinend etwas Geld auf die Seite legen, da er im Laufe dieses Jahres dem Konvent sogar mehr bezahlte, als nötig gewesen wäre. Während den nächsten zweieinhalb Jahren liess er dem Katharinenkloster jedoch kein Geld zukommen und machte Schulden. Im Frühjahr 1503 hatten die Nonnen genug und drohten ihm mit Kon-

sequenzen, falls er bis Ostern nicht endlich seine Schulden begleiche. Eineinhalb Monate nach Ablauf dieser Frist konnte Othmar Schriber alle seine Schulden auf einen Schlag abbezahlen und hatte während der nächsten Jahre keine Probleme mehr, die jährlichen zwei Pfund Denar zu bezahlen. Woher er – nach seinen früheren finanziellen Schwierigkeiten – das Geld nahm, um seine Schulden zu begleichen, ist nicht bekannt. Wir wissen aber, dass er die Zinsen ausschliesslich mit Bargeld bezahlte – nicht etwa mit anderen Dingen, was zu jener Zeit durchaus üblich war –, und dass er das Geld häufig nicht selbst zum Katharinenkloster brachte, sondern diese Aufgabe seiner Frau, seinem kleinen Sohn oder seiner kleinen Tochter übertrug. Es kam auch vor, dass andere Leute an seiner Stelle bezahlten.⁵

Personelle Verbindungen

Neben den Verbindungen auf der geografischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Ebene war das Katharinenkloster auch auf der personellen Ebene äusserst stark mit der Stadt St. Gallen verbunden: Fast alle Nonnen stammten aus der Stadt, und mehr als 80 Prozent von ihnen sogar aus der städtischen Oberschicht.⁶ Am Beispiel der vier letzten Priorinnen des Katharinenklosters werden hier die Verbindungen und Verflechtungen zwischen dem Kloster und den Städtern dargestellt: Anna Krumm (im Amt 1459–1476), Angela Varnbüler (im Amt 1476–1509), Wiburada Zollikofer (im Amt 1509–1513) und Sapia

5 Vgl. das älteste erhaltene Zinsbuch des Katharinenklosters. StadtASG, *Altes StadtA*, Bd. 483, fol. CCLXr (zeitgenössisch) / pag. 517 (später) – fol. CCLXiv (zeitgenössisch) / pag. 520 (später). Für den ganzen Abschnitt vgl. Sutter: *Konventsbuch als Quelle* (wie Anm. 1).

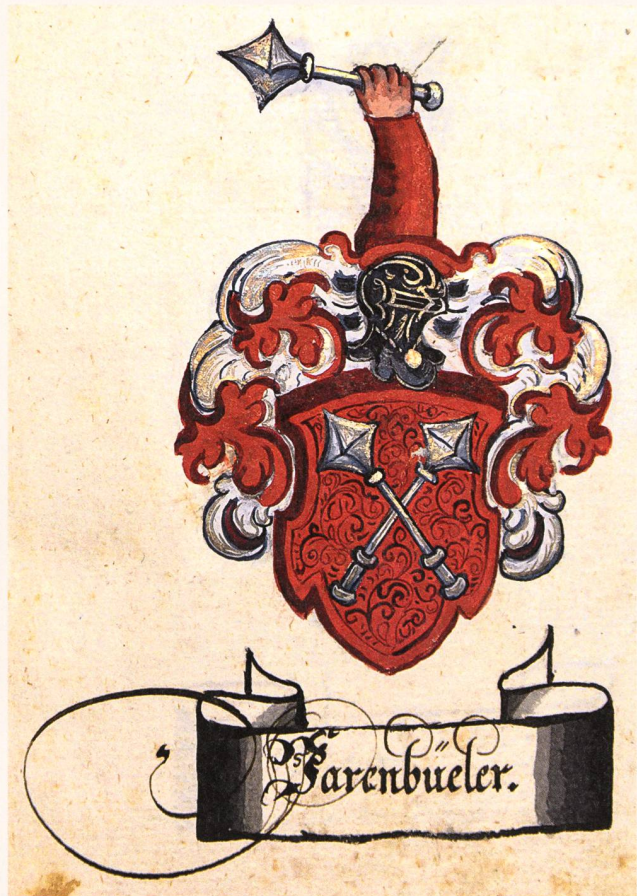
6 Vgl. Rickenbacher, Markus: *Das Kloster St. Katharina in St. Gallen. Untersuchungen zur sozialen Zusammensetzung eines Dominikanerinnenklosters am Ende des 15. Jahrhunderts*, Freiburg im Üechtland 2001, S. 61.



Zeitspanne: 1459–1476.

Priorin: Anna Krumm.

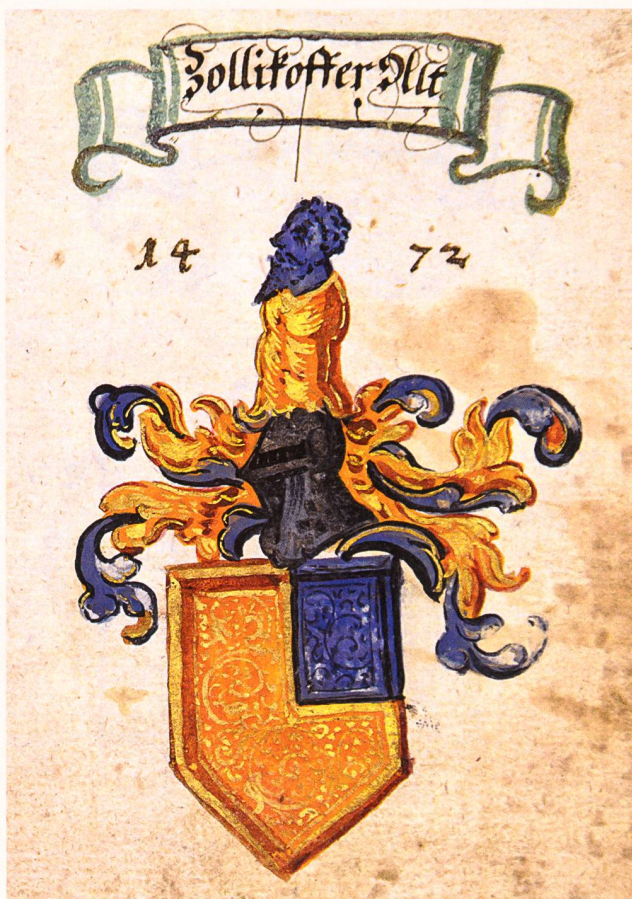
Familie: Die Familie Krumm war eines der ältesten Geschlechter von St. Gallen. Ihre Angehörigen waren meist Kaufleute und Mitglieder der Gesellschaft der Notensteiner. Annas Bruder Jost Krumm war Abt des Benediktinerklosters St. Georgen in Stein am Rhein SH. Vgl. Bütler, Pladicus: Krom oder Krum, in: *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBL)*, Bd. 4, hg. von der Administration des historisch-biographischen Lexikons der Schweiz, Neuenburg 1927, S. 548. – Waldvogel, Heinrich: Stein am Rhein, in: *Helvetia Sacra III* 1,3, red. von Elsanne Gilomen-Schenkel, Bern 1986, S. 1546–1563, v. a. S. 1560. – Bless-Grabher: *St. Gallen* (wie Anm. 1). – Rickenbacher: *Soziale Zusammensetzung* (wie Anm. 6), S. 40–41. – Quelle: StadtASG, *Wappenbuch von Caspar Schlapritzi*, Bd. 1, S. 92.



Zeitspanne: 1476–1509.

Priorin: Angela Varnbüler.

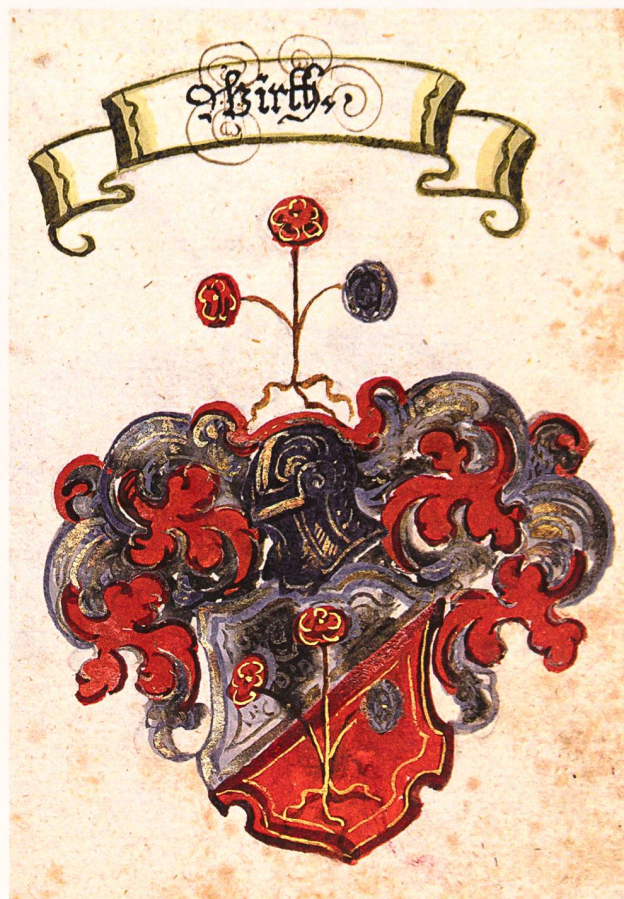
Familie: Wie viele andere Familien wurde das Geschlecht der Varnbüler durch den Leinwandhandel vermögend. Die Familie stieg zu einer der einflussreichsten in St. Gallen auf. Angelas Vater Hans Varnbüler war Zunftmeister, sass im Kleinen Rat und war mehrfach Aussenmeister des St. Galler Heiliggeist-Spitals. Weit mehr Spuren hinterlassen hat aber Angelas Bruder Ulrich Varnbüler: Auch er hatte mehrmals das Amt des Aussenmeisters des Heiliggeist-Spitals inne, war Zunftmeister, Anführer der St. Galler Truppen bei den Schlachten bei Grandson und Murten (im Jahr 1476), amtierte im Dreijahresturnus als Amtsbürgermeister, Altbürgermeister und Reichsvogt, bis er 1489 die wütende Meute beim Rorschacher Klosterbruch anführte und deshalb aus St. Gallen fliehen musste. Vgl. Rittmeyer, Dora F.: *Varnbüler, Farnbüler*, in: *HBL*, Bd. 7, Neuenburg 1934, S. 197–198. – Krauer, Rezia: *Varnbüler*, in: *elektronisches Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS)* unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D47665.php>, Zugriff 24.08.2017. – Feller-Vest, Veronika: *Varnbüler, Angela*, in: *e-HLS* unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D26593.php>, Zugriff 24.08.2017. – Krauer, Rezia: *Varnbüler, Ulrich*, in: *e-HLS* unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D21784.php>, Zugriff 24.08.2017. – Bless-Grabher: *St. Gallen* (wie Anm. 1), v. a. S. 775. – Rickenbacher: *Soziale Zusammensetzung* (wie Anm. 6), S. 52. Quelle: StadtASG, *Wappenbuch von Caspar Schlapritzi*, Bd. 1, S. 4.



Zeitspanne: 1509–1513.

Priorin: Wiborada Zollikofer.

Familie: Die Familie Zollikofer war aus Konstanz ausgewandert und gelangte in St. Gallen durch Leinwandhandel zu grossem Vermögen und politischer Macht; selbstredend waren sie Mitglieder der Gesellschaft der Notensteiner. Die einzelnen Linien der weitverzweigten Familie konnten sich repräsentative Herrschaftssitze bauen, wie z. B. Pfauenmoos bei Berg SG oder Altenklingen bei Märstetten TG. Wiboradas Brüder Sebastian und Ludwig waren die Gründer der Zolli-kofer'schen Handelsgesellschaft, die in ganz Europa aktiv war. Wiboradas Cousine Elisabeth Zollikofer war Priorin des Dominkanerinnenklosters St. Katharinental bei Diessenhofen TG. Vgl. Müller, Josef: Zollikofer, in: HBLs, Bd. 7, Neuenburg 1934, S. 675–677. – Krauer, Rezia: Zollikofer, in: e-HLS unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D22830.php>, Zugriff 24.08.2017. – Bless-Grabher: St. Gallen (wie Anm. 1), v. a. S. 775. Eugster, Erwin/Baumer-Müller, Verena: St. Katharinental, in: Helvetia Sacra IV/5,2 (wie Anm. 1), S. 780–840, v. a. S. 824. – Rickenbacher: Soziale Zusammensetzung (wie Anm. 6), S. 59–60. – Vgl. auch Sonderegger, Stefan: Wein und Prestige für Städter. Rebbau und repräsentative Landsitze im St. Galler Rheintal, in: k+a. Kunst + Architektur in der Schweiz 65,3 (2014), S. 12–20. – Quelle: StadtASG, Wappenbuch von Caspar Schlapritzi, Bd. 1, S. 82.



Zeitspanne: 1513–1528.

Priorin: Sapientia Wirth.

Familie: Der Familie Wirth entstammten mehrere Bürgermeister, Zunftmeister und Geistliche. Sapientias Grossvater Kaspar Wirth war Teilhaber der Diesbach-Watt-Gesellschaft und hatte einen Sitz im Kleinen Rat. Ihr Vater Rudolf Wirth war ebenfalls im Import-Export-Geschäft tätig und Mitglied der Gesellschaft der Notensteiner. Sapientias Bruder Kaspar schliesslich war Pfarrer und unterstützte das Katharinenkloster immer wieder tatkräftig, indem er beim Papst ein gutes Wort für die Schwestern einlegte und ihnen in schwierigen Momenten mit Geld aushalf. In seinen Briefen an Vadian erwähnte er immer wieder, wie wichtig ihm das Wohlergehen seiner Schwester Sapientia war. Vgl. Rittmeyer, Dora F.: Wirth, in: HBLs, Bd. 7, Neuenburg 1934, S. 565–566. – Krauer, Rezia: Wirth, Kaspar, in: e-HLS unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D28598.php>, Zugriff 24.08.2017. – Bless-Grabher: St. Gallen (wie Anm. 1), v. a. S. 775. – Rickenbacher: Soziale Zusammensetzung (wie Anm. 6), S. 56–57. – Vgl. auch Ammann, Hektor: Die Diesbach-Watt-Gesellschaft. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte des 15. Jahrhunderts, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 37,1 (1928). – Bonorand, Conradin: Vadian und die Ereignisse in Italien im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Personenkommentar III zum Vadianischen Briefwerk (Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte 13), St. Gallen 1985, S. 209–212. – Quelle: StadtASG, Wappenbuch von Caspar Schlapritzi, Bd. 1, S. 32.

Wirth (im Amt 1513–1528) entstammten alle der St. Galler Oberschicht und standen auf verschiedenste Weisen mit der wirtschaftlichen und politischen Elite der Stadt in Kontakt.

Und dann kam die Reformation

Nachdem Joachim von Watt nach seiner akademischen Laufbahn an der Universität Wien in seine Heimatstadt St. Gallen zurückgekehrt war, begann er hier seine politische Karriere.⁷ In den darauffolgenden Jahren wurde immer klarer, dass er sich der Reformationsbewegung anschliessen wollte. Dies hatte nicht nur Konsequenzen für ihn selbst, denn Vadian ging es nicht nur um seinen persönlichen Glauben, sondern um jenen der gesamten Bevölkerung seiner Heimatstadt. Die grössten Veränderungen brachte dies für alle religiösen Institutionen, welche sich auf städtischem Boden befanden; das Katharinenkloster war nur eine von ihnen. Und da die Trennung von Kirche und Staat erst mit der Französischen und dann der Helvetischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts stattfand, konnte sich der Rat auf allen Ebenen in die Angelegenheiten des Klosters einmischen. Von dem Versprechen, welches die Stadt den Nonnen bei ihrer Einbürgerung gegeben hatte – nämlich sich nicht in die «geistlichen Sachen» des Klosters einzumischen – war nichts mehr übrig.

Anfang April 1524 beauftragte der Rat eine Delegation, mit den Nonnen von St. Katharinen zu sprechen: Der Rat verlangte, dass die Nonnen ihren – natürlich katholischen – Beichtvater durch einen protestantischen Prediger ersetzen und die Verwaltung ihres Besitzes einem Vogt übertragen. Die Nonnen waren entsetzt ob der Einmischung des Rates und weigerten sich, ihre Gewohnheiten zu ändern. Mitte Juni versuchte eine weitere Delegation des Rates, mit den Nonnen zu sprechen und sie von der Notwendigkeit ihres Eingreifens zu überzeugen. Auch dieses Mal wollten die Nonnen nichts von den Plänen des Rates wissen. Trotzdem bekamen sie einen Kaplan, der sich ausschliesslich um sie zu kümmern hatte.

Im Juli beschwerten sich die Nonnen bei ihrem geistlichen Oberhaupt, dem Bischof von Konstanz, sowie den katholischen Orten der Eidgenossenschaft über das Vorgehen der städtischen Obrigkeit. Dies zeigte Wirkung: Der Bischof und die Stadt Luzern intervenierten an der nächsten Tagsatzung zu Gunsten von St. Katharinen. Die Versammlung billigte das Vorgehen des St. Galler Rates nicht und teilte ihm dies auch in klaren Worten mit; die St. Galler liessen sich aber nicht von ihren Plänen abbringen. Ende Jahr brechen die Einträge in der klösterlichen Chronik – dem Konventsbuch – abrupt ab; ab dann schien ein geregeltes Leben im Katharinenkloster nicht mehr möglich gewesen zu sein.

Anfang April 1525 überfiel eine Horde wild gewordener St. Galler das Klösterlein bei St. Leonhard.⁸ Der Rat liess den Nonnen zu St. Katharinen ausrichten, dass man ihnen dieses Schicksal ersparen wolle; sie sollten sich unter den Schutz des Rates stellen. Die Schwestern wollten auch dieses Mal von einer Bevormundung nichts wissen und riefen wiederum den Bischof von Konstanz und die Eidgenössische Tagsatzung um Hilfe an; doch auch dieses Mal konnten diese beim St. Galler Rat nichts bewirken. Ende Dezember zitierte der Rat alle Priester, die auf städtischem Boden wohnten, zu sich und stellte ihnen ein Ultimatum: Entweder sie hörten auf, in katholischem Sinne zu predigen, oder sie würden ihr Bürgerrecht verlieren und als Fremde behandelt. Der Lesemeister des Katharinenklosters unterwarf sich als letzter.

Das Jahr 1526 scheint für das Katharinenkloster vergleichsweise ruhig verlaufen zu sein. Dies sollte aber kein Dauerzustand bleiben, denn im Frühjahr 1527 stellte der Rat Christoph Schappeler an, um in der Kirche des Katharinenklosters zu predigen.⁹ Eine Art Predigt-Wettbewerb wurde veranstaltet: Der alte und friedfertige Beichtvater der Nonnen musste gegen den wortgewandten und von sich überzeugten Schappeler antreten. Die Nonnen hatten anwesend zu sein und den Predigten zuzuhören; der Bürgermeister kam persönlich vorbei, um dies zu kontrollieren. Viele Menschen aus der Stadt waren bei diesen Veranstaltungen ebenfalls zugegen. Während mehrerer Wochen versuchte der Rat auf diese Weise, die Nonnen von ihrem katholischen Glauben abzubringen. Im März schliesslich gab der alte Beichtvater auf, und der Rat befahl den Non-

7 Das folgende Kapitel basiert auf Ehrenzeller, Ernst: *Geschichte der Stadt St. Gallen*, St. Gallen 1988; Vogler, Katharina: *Das Dominikanerinnen-Kloster St. Katharina in St. Gallen zur Zeit der Reformation*, in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 28 (1934), S. 1–19, S. 105–116, S. 161–183, S. 256–271; Näf, Werner: *Vadian und seine Stadt St. Gallen*, Bd. 2, St. Gallen 1957; Fridolin Sachers *Chronik*, hg. von Ernst Götzinger, in: *Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte* 20 (1885); sowie den beiden Artikeln in der *Helvetica Sacra: Bless-Grabher: St. Gallen* (wie Anm. 1), v. a. S. 759–762; *Bless-Grabher: Nollenberg* (wie Anm. 1). *Neu zur Reformation in und um St. Gallen sind die kurzen und leicht verständlichen Texte des Teams des Stadtarchivs und der Vadianischen Sammlung der Ortsbürgergemeinde St. Gallen sowie des Stadtarchivs der Politischen Gemeinde St. Gallen* unter <https://stadtarchiv.ch/reformation-findet-stadt/>, Zugriff 20.10.2017.

8 Vgl. Meier, Gabriel: *Bericht über das Frauenkloster St. Leonhard in St. Gallen von der Frau Mutter Wiborada Fluri. 1524–1538*, in: *Anzeiger für schweizerische Geschichte* 13 (1915), S. 14–44.

9 Schappeler – ein St. Galler Bürger – wirkte in Memmingen im Allgäu als Reformator. Weil er sich an den Bauernunruhen beteiligt hatte, musste er aus Memmingen fliehen und kehrte nach St. Gallen zurück. Vgl. Sieber, Christian: *Schappeler, Christoph*, in: e-HLS unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14764.php>, Zugriff 24.08.2017.

nen umgehend, Schappeler an dessen Stelle anzustellen und ihn im Kloster wohnen zu lassen. Einen Monat später verabschiedete der Rat eine Abendmahlsordnung und Ende des Monats – genauer: am Ostersonntag – feierten die St. Galler in St. Laurenzen das erste reformierte Abendmahl. Nun gab es kein Zurück mehr. Im August stellte der St. Galler Rat fest, dass der Besitz des Katharinenklosters merklich abnehme; die «väterliche Fürsorge für die ökonomische Wohlfahrt»¹⁰ des Konvents war für den Rat Grund genug, den Nonnen vier Vögte aufzuzwingen. Einige Wochen später forderte der Rat die Nonnen auf, ihre Urkunden – faktisch heisst dies: ihre Rechte – abzugeben. Am Vortag des Namenstages der Klosterpatronin – der Heiligen Katharina von Siena – predigte Schappeler zum ersten Mal in seiner neuen Funktion in der Klosterkirche – vor den Nonnen, Ratsmitgliedern und viel versammeltem Volk. Im November und im Dezember forderte die Tagsatzung den St. Galler Rat mehrmals auf, sein Verhalten gegenüber dem Katharinenkloster zu rechtfertigen; die St. Galler ignorierten die Schreiben vollständig.

Diese Haltung änderte der Rat auch im Jahre 1528 nicht; die St. Galler Obrigkeit meldete sich zwar bei der Tagsatzung, doch handelte es sich bloss um einige schwache Entschuldigungen, welche die Versammlung nicht akzeptierte. Die St. Galler Obrigkeit arbeitete weiter an ihrem Ziel, das Katharinenkloster aufzulösen. Im Mai zwang der Rat die Nonnen, mittwochs und sonntags die Predigt in der Kirche St. Mangen zu hören. Dafür mussten sie ihr Kloster verlassen; einige Frauen hatten sich Jahrzehnte zuvor zu

einem Leben in klösterlicher Abgeschiedenheit entschieden und betraten nun zum ersten Mal seit ihrem Eintritt den Boden ausserhalb der Klausur. Die eingeschüchterten Nonnen zogen in Zweierreihe aus ihrem Kloster in die nahe Kirche St. Mangen. Eine Menschenmenge versammelte sich um sie und starrte die Nonnen – alte, kranke, hinkende Frauen mit grossen geschwollenen Augen – regelrecht an.¹¹ Im Juni brachen auf Befehl des Rates Männer in die Klosterkirche ein und zerstörten Bilder und Altäre. Eine Woche später brachen sie ein zweites Mal ein, durchwühlten die Zellen der Nonnen und zerstörten alles Katholische, was sie finden konnten.

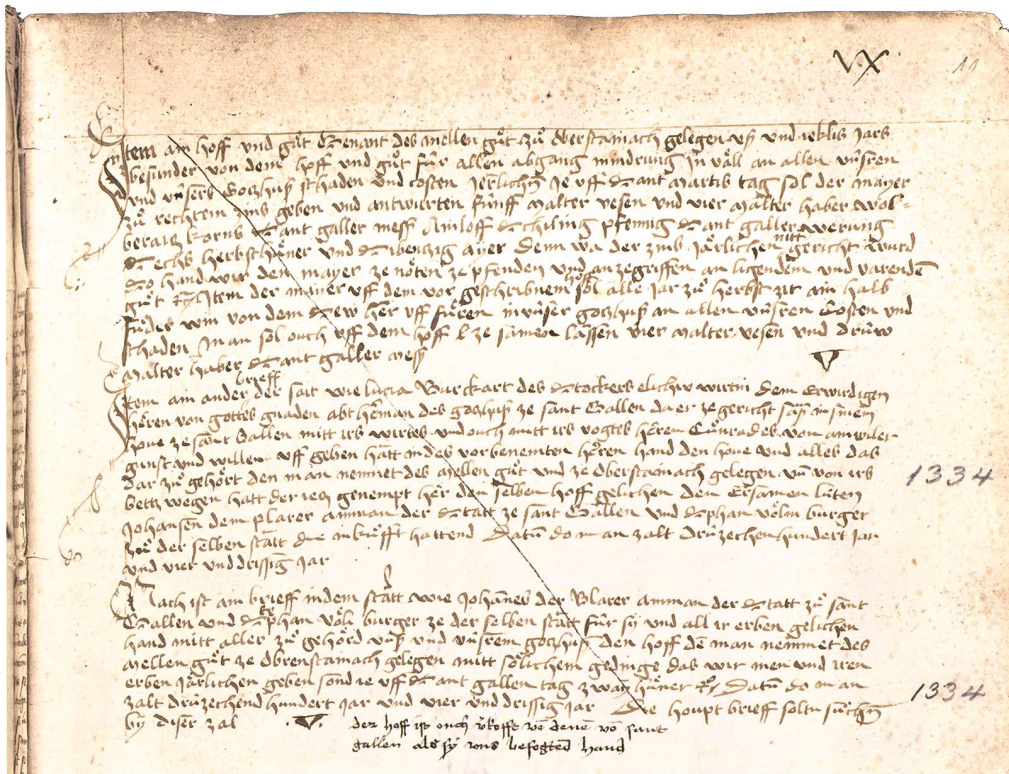
Diese öffentliche Demütigung der Nonnen war dem Rat aber noch nicht genug: Bis Ende Juli mussten sie ihre Ordenstracht ablegen. Für ihr Bitten und Flehen hatten die Räte kein Gehör; vielmehr drohten sie ihnen, sie würden in die Klausur einbrechen und ihnen den Habit vom Leib reissen, sollten sie nicht gehorchen. Die Nonnen mussten sich fügen. Im Herbst beschloss der Rat, dass der Bevormundung noch nicht genug sei und setzten einen Schaffner für das Katharinenkloster ein; dieser durfte frei über das Klostervermögen verfügen und Käufe und Verkäufe tätigen. Und dies tat er fleissig: Er verkaufte mehrere grosse und rentable Bauernhöfe, die sich während mehreren Generationen im Besitz des Katharinenklosters befunden hatten. Die immer wieder geäusserte Sorge, die als Vorwand für die Bevormundung durch die Stadt gedient hatte, war nun zur Tatsache geworden: Die wirtschaftliche Lage des Katharinenklosters wurde immer schlechter.



Wie in anderen Städten, die sich der Reformation anschlossen, wurde auch in St. Gallen in Kirchen eingebrochen, wurden auch hier kostbare Kunstwerke zerstört. Das Beispiel von Bern (dargestellt in der Zürcher Kirchen- und Reformationsgeschichte von Heinrich Bullinger, abgeschrieben und illustriert von Heinrich Thomann) mag einen Eindruck davon geben, wie die Zustände im Sommer 1528 in der Klosterkirche von St. Katharinen waren. Quelle: Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Ms B 316, fol. 321v. Vgl. <http://dx.doi.org/10.7891/e-manuscripta-18901>, Zugriff 26.05.2017.

¹⁰ Näf: *Vadian und seine Stadt* (wie Anm. 7), S. 268.

¹¹ Vgl. *Fridolin Sachers Chronik*, hg. von Göttinger (wie Anm. 7), S. 226.

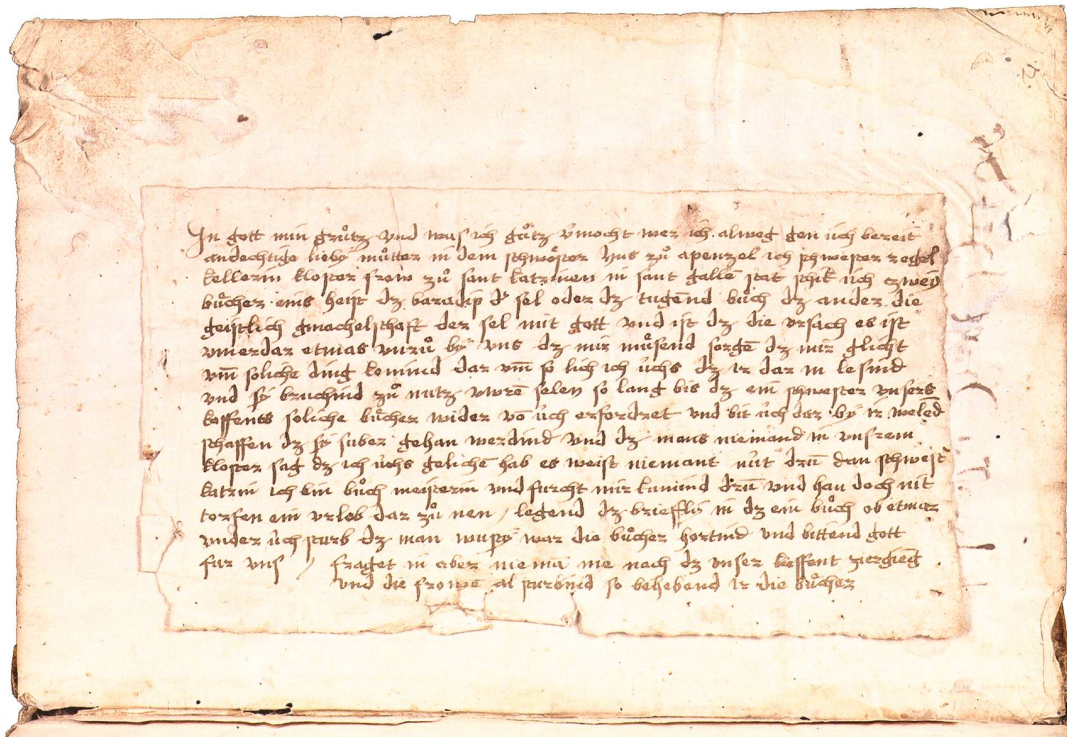


Der Schaffner von St. Katharinen, der den Nonnen vom Stadtrat aufgezwungen wurde, verkaufte ab 1528 viele rentable Bauernhöfe, u. a. das Mellengut in Obersteinach, welches sich während knapp zweihundert Jahren im Besitz des Katharinenklosters befunden hatte. Ein Ausschnitt des Urbars des Klosters, worin die Nonnen ihre Besitzungen und Rechte notiert hatten, zeigt eine Notiz der Buchmeisterin Regula Keller, nachdem der Schaffner das Mellengut verkauft hatte. Die untersten zwei Zeilen, mit dunklerer Tinte geschrieben, heissen: Der Hof ist verkauft worden von denen von St. Gallen als sie uns bevogtet haben, d. h., als sie dem Kloster einen Vogt bzw. einen Schaffner gegeben hatten. Von Regula Keller stammt auch der dünne Federstrich von oben links nach unten rechts, mit dem sie den ganzen Eintrag durchgestrichen hat. Quelle: Kloster St. Katharina Wil, Arch II.10 (Urbar), fol. IXr (zeitgenössisch) | fol. 11r (später) (Ausschnitt). Vgl. <http://e-codices.ch/del/kaw/Urbar/11r/0/Sequence-910>, Zugriff 24.08.2017.

In diesen schwierigen Jahren waren nicht alle Nonnen im Stande, dem grossen Druck standzuhalten, der auf ihnen lastete; einige gaben den Forderungen des städtischen Rates und ihrer Verwandtschaft nach und traten aus dem Kloster aus. Eine davon war Katharina von Watt, eine Schwester von Vadian. Andere Nonnen blieben standhaft, sahen aber in St. Gallen keine Möglichkeit mehr, ihrem Glauben treu zu bleiben; sie zogen in ein anderes Kloster. Einige Nonnen fanden bei den Beginen auf Notkersegg südöstlich der Stadt eine neue Heimat, andere bei jenen in St. Georgen südlich der Stadt. Die verbliebenen Nonnen hatten aber auch Kontakt mit etwas weiter entfernten Klöstern, zum Beispiel mit dem Schwesternhaus in Appenzell. Dorthin schickte die letzte Buchmeisterin, Regula Keller, einige ihrer Schätze, um sie vor dem Zugriff des St. Galler Rats in Sicherheit zu bringen.

Regula Keller, die aus Zürich stammte, war eine sehr kämpferische Person; sie widersetzte sich allen Verhandlungsvorschlägen von Seiten der Stadt. Auch als der Rat ihre Verwand-

ten um Hilfe bat und diese mehrfach nach St. Gallen reisten, um ihre Angehörige zum Einlenken zu bewegen, blieb Regula Keller bei ihrem Glauben. Auch ein längerer Hausarrest und ein Aufenthalt im städtischen Gefängnis konnten ihren Willen nicht brechen. Im April 1554 wurden die drei letzten standhaften Nonnen – die Buchmeisterin Regula Keller, die Schaffnerin Elisabeth Scheiwiler und die Laienschwester Katharina Täschler – gezwungen, einen Vertrag anzunehmen: Jede der drei Frauen erhielt 1000 Gulden als Entschädigung für die Klostergebäude einschliesslich des gesamten Klosterbesitzes. Darauf wurden die drei freigelassen. Kaum wieder auf freiem Fuss, widerriefen sie und machten geltend, dass sie zur Annahme des Vertrages gezwungen worden waren. Im Mai zogen sie schliesslich zu den Beginen in St. Georgen. An der Tagsatzung im Juni setzte sich der Abt des Gallusklosters, Diethelm Blarer von Wartensee (im Amt 1530–1564), stark für die drei Vertriebenen und Entrechteten ein. Er verkündete, dass er ihnen ein Stück Land auf seinem Territorium schenken wolle, damit sie dort ihr angestammtes Leben weiterführen könnten.



Regula Keller, die letzte Buchmeisterin des Katharinenklosters, schickte zwei Bücher in das Schwesternhaus nach Appenzell. Sie wollte die Bücher nur ausleihen, solange in St. Gallen Unruhe herrschte. Sie fügte aber an, dass sie die Bücher behalten sollten, falls alle Nonnen von St. Katharinen sterben und niemand die Bücher zurückfordern sollte. Die Schwestern in Appenzell legten den Brief in eines der zwei Bücher, genau wie Regula Keller es empfohlen hatte – dort liegt er noch heute. Quelle: StiftsBSG, Cod. Sang. 991, S. 2. – Vgl. auch Mengis, Simone: Schreibende Frauen um 1500. Scriptorium und Bibliothek des Dominikanerinnenklosters St. Katharina St. Gallen (Scrinium Friburgense 28), Berlin 2013, S. 343.

Mitte Juli wanderte Elisabeth Scheiwiler von St. Georgen in die Stadt, um ihre Verwandten zu besuchen. Sie wurde angehalten und hart bedrängt; man warf ihr vor, die Streitigkeiten um den rechten Glauben seien einzig wegen ihr und ihrer Sturheit entstanden, genauso wie der Streit zwischen der Stadt und den katholischen Eidgenossen. Elisabeth Scheiwiler widersprach heftig, doch konnte sie gegen die Übermacht nicht ankommen. Sie wurde gezwungen, in St. Gallen zu bleiben und den alten Vertrag – den sie im April bereits einmal angenommen hatte – nochmals anzunehmen.

In der Zwischenzeit veranlasste Abt Diethelm Blarer, dass die verbliebenen, erbittert kämpfenden Nonnen zwei Vertreter gestellt bekamen, die in Zukunft für ihre Angelegenheiten einstehen sollten. Somit hatte das Katharinenkloster nun Vögte von zwei konkurrierenden Seiten: von der reformierten Stadt und vom katholischen Abt.

Vom September 1554 bis Ende Januar 1555 wurde das Schicksal des Katharinenklosters und der verbliebenen Nonnen immer wieder verhandelt, doch die sich streitenden Parteien waren nicht in der Lage, sich zu einigen. Die unermüdliche Regula Keller suchte in der Zwischenzeit für sich und ihre Mitstreiterinnen nach einer definitiven

Bleibe. Im Lauf des Jahres 1560 entschied sie sich – Dank der Vermittlung von Abt Diethelm Blarer – für ein einsames Haus auf dem thurgauischen Nollenberg. Die Behausung auf halber Strecke zwischen Wil und Weinfeldern entsprach zwar nicht ganz ihren Vorstellungen, doch mangels einer besseren Lösung liessen sich die Frauen im darauffolgenden Jahr dort nieder. Soweit es ihnen möglich war, lebten sie nach ihren alten Gewohnheiten. Regula Keller – in ihrer neuen Funktion als Priorin – nahm auch Novizinnen auf; diese kamen hauptsächlich aus der katholisch gebliebenen Innerschweiz. Im Februar 1573 starb Regula Keller auf dem Nollenberg.

Die Konflikte zwischen den Nonnen und dem reformierten St. Gallen waren trotz des Wegzuges der Frauen nicht vorbei; sie dauerten bis ins Frühjahr 1594 an. Dank Vermittlung des Abtes des Gallusklosters kam an der Tagsatzung in Baden endlich ein Vergleich zustande: Die Priorin und der Konvent des Gotteshauses auf dem Nollenberg übergaben das St. Galler Katharinenkloster mitsamt allen Besitzungen und Rechten der Stadt St. Gallen für eine Summe von 24000 Gulden. Hier wird offensichtlich, warum die drei Frauen im April 1554 die insgesamt dreitausend Gulden als Ablösesumme nicht akzeptieren wollten; das damalige Angebot der Stadt war schlicht eine Frechheit.

A.I. 9. C. 1055
ad n. 181

c. 1554. Juli

c. 1554
1554

KLOSTER ST. KATHARINA
IN WYL
ST. G. GALLIEN

Handwritten text in a historical German dialect, likely from the 16th century. The text is dense and covers most of the page, with some lines written in the left margin. It appears to be a letter or a legal document, given the context of the adjacent text.

Mitte Juli 1554 wollte die Schaffnerin Elisabeth Scheiwiler, die Zuflucht im Klösterlein in St. Georgen gefunden hatte, Verwandte in St. Gallen besuchen. Sie wollte nach einer oder zwei Stunden wieder zurück sein, doch es kam anders: Sie wurde angehalten, mit Vorwürfen überschüttet und gezwungen, in der Stadt zu bleiben. Kurz darauf schrieb sie diesen Brief an ihre zwei Mitschwester, die in St. Georgen geblieben waren, und erklärte ihnen die Vorkommnisse. Der städtische Rat stellte die Dinge der Tagsetzung gegenüber natürlich gänzlich anders dar. Quelle: KlosterA St. Katharina Wil, A.I.9

Mit der neugewonnenen finanziellen Sicherheit konnten sich die Nonnen auf die Suche nach einem neuen, definitiven Standort ihres Klosters machen. Wiederum dank der Hilfe und der Unterstützung des Abts des Gallusklosters, Bernhard Müller (im Amt 1594–1630), fanden sie in Wil eine neue Bleibe; im Juli 1607 wurde die Kirche des Klosters geweiht, und im August zog die Gemeinschaft von sieben Nonnen und einer Laienschwester in ihr neues Heim, wo ihre Nachfolgerinnen noch heute wohnen.

Lichtblicke im Dunkeln

Diese Nachrichten über zähe Streitigkeiten, die sich über Jahrzehnte hinzogen, sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch Lichtblicke von friedlichem, fast freundschaftlichem Miteinander gab: Zum Beispiel be-

dankte sich der Bruder der letzten Priorin Sapientia Wirth, Kaspar Wirth, bei Vadian dafür, dass er – Vadian – die Nonne gut und richtiggehend fürsorglich behandelt habe. Anscheinend durfte sie nach ihrem Austritt aus dem Katharinenkloster weiterhin in St. Gallen wohnen, ohne zum reformierten Glauben übertreten zu müssen.¹² Dies ist als Privileg zu werten und zeigt, dass trotz dem scheinbar unüberwindbaren Graben, der sich mit der Reformation aufgetan hatte, so etwas wie Freundschaft über den Religions-Graben hinweg möglich war.

¹² Vgl. Bonorand, Conradin: Vadian und die Ereignisse in Italien im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Personenkommentar III zum Vadianischen Briefwerk, St. Gallen 1985 (Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte 13), S. 212.